Die Heimatschutzbewegung und ihre Protagonisten : zwischen Reform und Konservativismus

Autor(en): **Leemann, Noemi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **64 (2008)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894378

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aargauische Vereinigung für Heimatschutz!

Aarau, im Februar 1908.

Einladung zum Beitritt!

Unter den vielen und manigfaltigen Schutzbestrebungen der Gegenwart — denken wir nur an die Vereine für Menschen- und Tierschutz, für Frauen- und Kinderschutz, für Wild- und Vogelschutz, für Wald- und Pflanzenschutz u. s. w. — ist die

Vereinigung für Heimatschutz

als eine der jüngsten, aber nichtsdestoweniger begründetsten und notwendigsten in die Öffentlichkeit herausgetrrten, als ein nachdrücklicher Protest, als eine energische Gegenwehr gegen alle und jede gedankenlose Verunstaltung oder habsüchtige Ausbeutung und Zerstörung der landschaftlichen Naturschönheiten wie der natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart unserer engeren nnd weiteren Heimat; sodann auch als eine Zentralstelle für die Erhaltung unserer Kulturwerte, für die Pflege der überlieferten bodenständigen und charakteristischen Bauweise, der heimischen Bräuche, Trachten, Mundarten und Lieder, namentlich auch für die Erweckung und Bildung des Verständnisses für Natur und Kunst.

Für diese vielfältige Arbeit, bei der die Liebe zur Heimat und die Liebe zum Einfach-Schönen sich einmütig die Hand reichen, gilt es, immer größere Kreise unseres Volkes zu gewinnen. Nur so wird es möglich, eine Macht zu schaffen, die von selbst allen drohenden Mißbräuchen und jeder Entartung oder Entfremdung auf vaterländischem Boden sieghaft widersteht: die öffentliche Meinung.

Deshalb sind als nächste Frucht der Begründung einer schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz im Jahre 1906 seither in rascher Folge eine stattliche Reihe kantonaler Vereinigungen dieser Art als Zweigvereine jener ersteren hervorgegangen und diesen hat sich der Aargau durch eine Gründungsversammlung vom 15. Dezember 1907 angereiht.

Es besteht somit seit Anfang 1908 eine **„Aargauische Vereinigung für Heimatschutz“**, der alle ursprünglichen Mitglieder der schweiz. Vereinigung, soweit sie unserem Kanton angehörten, als Mitglieder beigetreten sind. Diese aarg. Vereinigung bildet einen Zweigverein des schweiz. Verbandes und ihre sämtlichen Mitglieder sind daher mittelbar und mit allen Rechten auch Mitglieder dieses letzteren.

Die Heimatschutzbewegung und ihre Protagonisten – zwischen Reform und Konservativismus

Noëmi Leemann

«Wo gehen wir denn hin? Immer nach Haus!»[1]
Was ist Heimat? Ein Ort? Eine Landschaft? Eine Nation oder ein Vaterland? Ist Heimat ein (Zugehörigkeits-) Gefühl oder eine Sehnsucht? Ein utopischer Ort der Hoffnung? Ein idealisierter Ort der Vergangenheit? Oder ist Heimat sichtbar in der Baukultur und erfahrbar in der Sprache, den Sitten und Bräuchen einer Region?

Die Beziehung der Menschen zum Raum, in dem sie leben oder leben wollen, ist ein jahrhundertealtes Thema. Je nach geistiger Situation einer Zeit und der dazugehörigen Auseinandersetzung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wandeln sich aber der Bedeutungsinhalt des Begriffs «Heimat» und das Heimatbewusstsein des Einzelnen. Je grösser die Dynamik einer Zeit und je tiefgreifender die damit einhergehenden Veränderungen des Raumes, desto intensiver gestaltet sich auch die Beschäftigung mit dem Kultur- und Lebensraum, der die Menschen umgibt. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass die Heimat in Zeiten grosser gesellschaftlicher Umwälzungen als besonders bedroht und deshalb schützenswert wahrgenommen wird. Die Heimatschutzidee, die historische Entwicklung zur Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz und die Etablierung der regionalen, aargauischen Vereinigung werden Inhalt des folgenden Artikels bilden. Mein Augenmerk will ich dabei auf die Protagonisten dieser Bewegung richten, um aufzuzeigen, welch heterogene Standpunkte in diesem Verein zusammenkamen und wie auf diese Weise eine engagierte Auseinandersetzung mit Tradition und Modernität in der Baukultur möglich wurde. Rheinfelder Heimatschützer der Vergangenheit, allen voran der Architekt Heinrich A. Liebetrau werden besondere Erwähnung finden.

1 Novalis (1772-1801)

Bild links: Aufruf zum Beitritt in die Aargauische Vereinigung für Heimatschutz 1908.

«Entweder Fremde oder Fabriken»[2]

Im letzten Drittel des 19. Jahrhundert mehrten sich zunehmend die Stimmen derjenigen, die dem fortschreitenden Wandel der ständischen Gesellschaft zur modernen Industriegesellschaft kritisch gegenüber standen. Vorwiegend die Mitglieder des gebildeten Mittelstandes registrierten die Veränderungen im Landschaftsbild und die wachsende Abwanderung in die Städte infolge des Industrialisierungsprozesses mehr und mehr negativ als blosse Zerstörung der natürlichen Lebensräume und mehr noch als Bedrohung kultureller Identität. Obwohl die Schweiz im europäischen Vergleich weniger stark urbanisiert wurde, brachte die industrielle Entwicklung tiefgreifende Veränderungen im Zusammenleben der Menschen und in der Gestaltung ihrer räumlichen Umgebung mit sich. Bereits 1888 waren 41% der Erwerbstätigen in der Schweiz im Industrie- und Gewerbesektor tätig und die Bedeutung des Landwirtschaftssektors nahm rapide ab.[3]

Die Stadt Rheinfelden hatte sich zu dieser Zeit bereits zur bekannten Bierbrauereistadt entwickelt. Die erste der beiden grossen Brauereien wurde bereits 1799 von Franz Joseph Dietschy gegründet. Eine Fass- und zwei Zigarrenfabriken, je eine Band-, Presshefe- und eine Viscosefabrik vervollständigten das industrielle Bild. In der ganzen Schweiz entstanden neue Zentren für die Industrie und die Verwaltung, aber auch neue Wohnquartiere ausserhalb der Städte. Um diese neuen Zentren möglichst rasch erreichen zu können, wurden die städtischen Verkehrswege den neuen Verhältnissen angepasst. Dafür wurden Teile der alten Kernstädte mit ihren Gassen, Mauern und Wällen der Neuordnung des städtischen Raums geopfert. 1851 beschloss die Stadt Rheinfelden den Schwibbogen, der damals die Marktgasse von der Rheinbrücke trennte und die westliche Stadtmauer mit dem Rheintor abzureissen. 1875 wurde die Eisenbahnlinie Pratteln-Rheinfelden-

[2] Rudorff, Ernst: Heimatschutz, in: Deutscher Heimatbund Bonn (Hg.): Heimatschutz von Ernst Rudorff, (Erstdruck 1897), Darmstadt 1994, S. 49.

[3] Höpflinger, François: Industriegesellschaft, in: Schweizerisches Historisches Lexikon (HLS), Version vom 4. September 2007.

Brugg, die Bözbergbahn eröffnet. 1897 brannte die alte, hölzerne Rheinbrücke ab und eine neue, moderne Brücke wurde erbaut. Die vertraute Umgebung änderte sich rasant: 1898 wurde das Flusskraftwerk an der Rheinlust als erstes in ganz Europa in Betrieb gesetzt und die Landschaften erhielten mit den neuen elektrischen Leitungen ein ganz neues Gesicht.

Zudem entwickelte sich die ganze Schweiz in dieser Zeit um die Jahrhundertwende 1900 zu einem beliebten Reiseland. Der Tourismus wurde ein sehr wichtiger Wirtschaftszweig und im Alpengebiet entstand eine grosse Anzahl von Hotelbauten und Bergbahnen. Aber auch Rheinfelden als weltberühmter Bade- und Kurort profitierte damals von der sogenannten Fremdenindustrie. Die fremden Reisenden bedeuteten für die Bevölkerung zwar guten Verdienst, sie wurden aber auch als Bedrohung für das heimatliche Kulturgut und die traditionellen Sitten und Bräuche wahrgenommen. Die Touristen wurden teilweise als Boten der neuen modernen Zeit und des Materialismus angesehen und als «Reisepöbel»[4] bezeichnet. Die Entdeckung und Ausbeutung der Salzvorkommen von 1844 durch Theophil L'Orsa brachte die Fremdenindustrie auch nach Rheinfelden. Die Erbauung der Hotelanlagen und Parkanlagen veränderten das Stadtbild in dieser Zeit massgeblich. 1881 kaufte der Bruder von Franz Joseph Dietschy, Joseph Victor Dietschy, das Rheinbad und erbaute das berühmte Hotel des Salines. 1896 wurde das «Armenbad», später Sanatorium genannt, vom späteren Badearzt Hermann Keller gegründet.[5]

Parallel zur industriellen Entwicklung und dem florierenden Tourismus formierte sich in der Schweiz, aber auch in Deutschland, Österreich und Grossbritannien ein häufig von Literaten und Künstlern getragener Widerstand gegen die Zerstörungen der Natur und das Verschwinden von traditionellem Kulturgut.

4 Rudorff, Ernst: Heimatschutz, in: Deutscher Heimatbund Bonn (Hg.): Heimatschutz von Ernst Rudorff, (Erstdruck 1897), Darmstadt 1994, S. 58.

5 Schib, Karl: Geschichte der Stadt Rheinfelden, Rheinfelden 1961, S. 365-395.

«Durch energischen Zusammenschluss, durch Aufrüttelung der Geister, einen Umschwung der allgemeinen Stimmung herbeiführen»[6]

Das deutsche Wort «Heimat» stand in der deutschen Sprache bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch für einen ganz konkreten Grund- und Bodenbesitz. Erst in der darauf folgenden Zeit, in der kulturgeschichtlichen Epoche der Romantik, wurde der Ausdruck emotional stark aufgeladen. Damals entstand die Vorstellung, dass einem Individuum durch Verwurzelung am heimatlichen Ort eine stabile Identität verliehen werde. Zunehmend wurde «Heimat» damals entsprechend der fortschreitenden Nationalstaatenbildung auch mit einem nationalen und patriotischen Bewusstsein in Verbindung gebracht.[7]

Die konkrete Forderung nach Heimatschutz und der Notwendigkeit, sich dafür in Vereinen zusammenzufinden, wird dem deutschen Pianisten und Komponisten Ernst Rudorff (1840-1916) zugeschrieben. Er hat als erster eine gesellschaftliche Sensibilisierung für heimatschützerische Belange, verbunden mit einer entsprechenden Haltung des Gesetzgebers gefordert. 1897 erschien das erste Mal sein Aufsatz «Heimatschutz» und gilt seitdem in Heimatschutzkreisen als Standardwerk. Rudorff argumentiert darin vorwiegend rückwärtsgewandt. Er sehnt sich nach einer intakten Welt, ohne Hast und in Harmonie, wo jedem Mensch sein Platz zugewiesen ist und die Menschen im Einklang mit der Natur leben. Die sozialen und kulturellen Veränderungen infolge des Industrialisierungsprozesses beklagt er als negative Folgen von «Materialismus» und «Amerikanismus».[8]

Die Lektüre von Rudorffs Schrift zeigt unterschiedliche, grundlegende Aspekte der Heimatschutzbewegung auf.

[6] Rudorff, Ernst: Heimatschutz, in: Deutscher Heimatbund Bonn (Hg.): Heimatschutz von Ernst Rudorff, (Erstdruck 1897), Darmstadt 1994, S. 78.

[7] Knaut, Andreas: Ernst Rudorff und die Anfänge der deutschen Heimatbewegung, in: Klueting, Edeltraud (Hg.): Antimodernismus und Reform. Beiträge zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, Darmstadt 1991, S. 20-49.

[8] Rudorff, Ernst: Heimatschutz, in: Deutscher Heimatbund Bonn (Hg.): Heimatschutz von Ernst Rudorff, (Erstdruck 1897), Darmstadt 1994, S. 33 und S. 69.

Zum einen sind dies die Gewichtung einer nationalen Identität oder eines «Volksgeistes»[9] und die Abgrenzung gegenüber gleichmacherischem «Internationalimus».[10] Zum anderen verfolgt Rudorff einen ganzheitlichen Ansatz, Heimatschutz sollte alle Aspekte und Nuancen des sozialen Zusammenlebens erfassen. Rudorff schreibt: *«Und so mögen auch wir uns erinnern, was Deutschland zu Deutschland gemacht hat, was wir dem eigentlichen Genius des deutschen Volkes schuldig sind. Ihm die Treue brechen ist gleichbedeutend mit Entartung des Volksgeistes.»*[11] Obwohl die Haltung von Rudorff aus heutiger Sicht als konservativ und antimodernistisch gewertet werden kann, ist doch die Forderung nach der Formierung eines Bundes oder Vereins per se, diejenige eines modernen Menschen. Die Art und Weise mit der sich Rudorff für seine Ideale einsetzt, entspricht den in dieser Zeit neu entstehenden, bürokratischen Organisationen. Auch wenn für Rudorff der Schutz der natürlichen Umwelt seiner Heimat im Vordergrund stand, äussert er sich auch zu der sich wandelnden Architektur der neuen Zeit. Bereits in dieser Schrift findet der Leser zukünftige, architekturtheoretische und ästhetische Grundsatzdiskussionen dargelegt. 1904 wird in Deutschland dann auf Anregung von Ernst Rudorff der «Bund Heimatschutz» gegründet. Ein Jahr später, 1905 folgt dann die Gründung des «Schweizer Heimatschutzes», der sich in den Formulierungen seiner Statuten fast wortwörtlich am deutschen Vorbild orientiert. Unter den Gründungsmitgliedern befanden sich Professoren aus den neuen Geisteswissenschaften, Bibliothekare, Journalisten, Künstlerinnen und Künstler und ein grössere Anzahl von Architekten.[12]

[9] Rudorff, Ernst: Heimatschutz, in: Deutscher Heimatbund Bonn (Hg.): Heimatschutz von Ernst Rudorff, (Erstdruck 1897), Darmstadt 1994, S. 33.

[10] Rudorff, Ernst: Heimatschutz, in: Deutscher Heimatbund Bonn (Hg.): Heimatschutz von Ernst Rudorff, (Erstdruck 1897), Darmstadt 1994, S. 51.

[11] Rudorff, Ernst: Heimatschutz, in: Deutscher Heimatbund Bonn (Hg.): Heimatschutz von Ernst Rudorff, (Erstdruck 1897), Darmstadt 1994, S. 33.

[12] Bundi, Madleina: Gründungsfieber. Ziele, Handlungsfelder und Differenzen der ersten Generation, in: Bundi, Madleina: Erhalten und

Vom ersten Gründungsjahr an gibt der Schweizerische Heimatschutz die Vereinszeitschrift «Heimatschutz» heraus. Der erste Präsident der Vereinigung, Dr. Albert Burckhardt-Finsler, schreibt 1905 im Leitartikel aus einem ähnlichen ideelen Hintergrund wie Rudorff über die Stossrichtung des Verbandes in der Schweiz:

«Wenn heutzutage unser Volk zum Schutz der Heimat aufgefordert wird, ohne dass ein äusserer Feind mit den Waffen in der Hand das Land bedroht, ohne dass unsere Freiheit durch wilde Heerscharen angetastet wird, so handelt es sich um einen Kampf, der nicht weniger seine Berechtigung besitzt, um einen Gegner, der nicht weniger gefährlich ist. Was auf dem Spiel steht, das ist die Schönheit unseres Landes, ist seine Eigenart, wie sie als das Resultat einer mehrhundertjährigen Entwicklung sich herausgebildet hat. Der Feind aber, der zu bekämpfen ist, tritt in sehr verschiedener Gestalt auf. Bald ist es der Unverstand der irregeleiteten Menge, bald ein übertriebener Erwerbssinn, bald die mangelhafte ästhetische und historische Bildung von Leuten, die auf anderen Gebieten Hervorragendes zu leisten vermögen, zum guten Teil Erscheinungen, die an und für sich ihre Berechtigung besitzen, die aber in ihren Auswüchsen grossen Schaden angerichtet haben und noch immer um sich zu greifen drohen.»[13]

«Eine Kulturaufgabe, deren Ausführung in spätern Jahrhunderten als eine historische Tat erscheinen wird.»[14]

Im Oktober 1907 hielt der Vorstand der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz in Aarau im Hotel «Ochsen» eine Sitzung ab und plante die Gründung einer aargauischen Sektion. Bereits am 15. Dezember fand im Hotel Gerber die Gründungsfeier statt. Die Presse und Freunde

Gestalten. 100 Jahre Schweizer Heimatschutz, Baden 2005, S. 14-25.

[13] Burckhardt-Finsler, Albert: Was wir wollen, in: «Heimatschutz» März 1906, S. 1

[14] Bovet, Ernst: Kulturaufgaben des schweizerischen Heimatschutzes, S. 17, in: Depot des Aargauischen Heimatschutzes im Staatsarchiv Aarau, ZWA 1987.00013/0016.

[15] Bericht über die Gründung der aarg. Vereinigung für Heimatschutz und über die Tätigkeit des Vorstandes im 1. Vereinsjahr, Dez.1907 bis

der Heimatschutzbestrebungen wurden eingeladen. Als Bezirksvertreter des Bezirks Rheinfelden wurde Herr Carl Habich-Dietschy, Wirt vom Gasthof Krone, gewählt. Der aargauische Heimatschutz kümmerte sich in den ersten Jahren nach der Gründung 1907 vor allem um die Mobilisierung der Bevölkerung für heimatschützerische Belange. In den ersten eineinhalb Jahren stieg die Mitgliederzahl von 44 auf 285 Mitglieder an.[15] Dies ist eine beträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, wie viele Vereine in dieser Zeit gegründet wurden und um Mitglieder warben. Das 19. Jahrhundert wird allgemein als «Jahrhundert der Vereine» bezeichnet. Höhepunkt der Vereinsgründungen in der Schweiz war die Jahrhundertwende 1900. Damals gab es auf 1000 Einwohner zehn Vereine! Im gesamten 19. Jahrhundert wurden 30'000 Vereine gegründet! Diese galten als eine neue Form von Geselligkeit für die bürgerliche Gesellschaft dieser Zeit.[16]

Der Schutz der Alpen war für die erste Heimatschützergeneration eine wesentliche Hauptaufgabe. Die Alpen galten als letztes Bollwerk gegen die moderne Zivilisation und wurden als Sinnbilder für Urtümlichkeit und Echtheit verklärt. Schutzbedürftig war deshalb in erster Linie die alpine, ländliche und kleinstädtisch-bürgerliche Lebensart, die im Wesentlichen vorindustrielle Züge aufwies.[17] Die erste heimatschützerische Tätigkeit der aargauischen Vereinigung für Heimatschutz war dann auch die Unterstützung der schweizweiten Petition an den Bundesrat *gegen die Erstellung einer Matterhornbahn.* Diese Petition von 1908 gegen das Matterhornprojekt wurde von 70'000 Menschen unterschrieben, das Projekt somit verhindert und der Heimatschutzgedanke schweizweit verbreitet. In der Argumentation hiess es, solche auf den Luxustourismus

Juni 1909, in: Depot des Aargauischen Heimatschutzes im Staatsarchiv Aarau, ZWA 1987.00013/0016.

[16] Gull, Thomas: Vereine. Zahlenmässige Entwicklung, in: Schweizerisches Historisches Lexikon (HLS), Version vom 5. September 2007.

[17] (siehe Fussnote 12)

[18] König, Wolfgang: Bahnen und Berge. Verkehrstechnik, Tourismus und Naturschutz in den Schweizer Alpen 1870- 1939, Frankfurt am

ausgerichteten Bahnprojekte seien *«schlecht verstandenes Weltbürgertum, das sich über die Liebe zum Vaterland lustig macht.»*[18] Ein wichtiger Wortführer in der Bergbahndiskussion war Ernst Bovet, von 1912 bis 1918 Präsident des Schweizer Heimatschutzes und Romanist an der Universität Zürich. Ernst Bovet wurde am 6. Juni 1909 zu einem Vortrag nach Aarau eingeladen. Sein Auftrag war es, die neuen Aargauer Heimatschützer auf die gemeinsame Sache einzuschwören. Bovet sagte:

BEISPIEL — BON EXEMPLE

GIPFEL DES RUCHEN GLÄRNISCH MIT VRENELISGÄRTLI. Beispiel eines unversehrten Alpengipfels
SOMMET DU GLÄRNISCH, encore respecté

GEGENBEISPIEL — MAUVAIS EXEMPLE

GIPFEL DES PIZ LANGUARD BEI PONTRESINA. Die entstellende Wirtschaft wurde vom Blitz glücklicherweise zerstört
SOMMET DU PIZ LANGUARD, PRÈS DE PONTRESINA, avec un hideux restaurant que la foudre a heureusement détruit.

«Der Heimatschutz ist keine Modesache, auch keine Partei, keine geschlossene Gruppe; er entspricht einer weitverbreiteten Sehnsucht nach nationaler Aufrichtigkeit, nach schweizerischem Innenleben, zu einer späteren, besseren Kraftentfaltung. Er bedeutet eine Selbsterkenntnis, eine moralische Kraft. (...) Unsere Petition stellt somit als unverletzlichen Grundsatz auf: die Gipfel unserer Hochalpen sind das ideale Eigentum des ganzen Schweizervolkes und somit unverkäuflich.»[19]

Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde der Tourismusblüte ein jähes Ende gesetzt. In den kommenden 1920er Jahren betraten die Vertreter des Heimatschutzes zunehmend die Bühne des aktuellen Diskurses um das «Neue Bauen».

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges und im Zuge der immer fortschreitenden Industrialisierung herrschten schweizweit zum Teil prekäre Wohnverhältnisse, während die Baukosten anstiegen. Vor diesem Hintergrund forderten die Vertreter des «Neuen Bauens» in der Gestaltung die Zuwendung zu sachlichen, normierten Formen.

Main 2000, S. 106.
[19] (siehe Fussnote 14), S. 26.

«Den Kern unserer alten Städte mit ihren Domen und Münstern, Priestersiedlungen und heiligen Hainen nennt Le Corbusier den Weg der Esel»[20]

Das Programm der ersten Heimatschutzgeneration deutet auf ein schwieriges Verhältnis zur modernen Architektur hin. Die Akteneinsicht im Staatsarchiv Aarau und die Lektüre der Vereinszeitschrift «Heimatschutz» macht aber deutlich, dass die Auseinandersetzung mit dem «Neuen Bauen» zu keiner Zeit gescheut wurde. Die meisten Heimatschützer haben sich eine gewisse Offenheit gegenüber architekturtheoretischen Diskussionen erhalten. Wie ich später am Beispiel von Architekt Heinrich Liebetrau aufzeigen werde, ergab der damalige, teilweise hochabstrakte ästhetische Diskurs im Werk des einzelnen architektonischen Schaffens dieser Zeit sehr spannende Synthesen.

Natürlich gehen die Standpunkte der Heimatschützer teilweise diametral auseinander. Dabei darf eben nicht vergessen werden, dass der Heimatschutz die verschiedensten und widersprüchlichsten kulturellen und ästhetischen Standpunkte vereint. Diskussionen über qualitatives Schweizerisches Bauen wurden damals nicht nur in heimatschützerischen Kreisen geführt, sondern vor allem auch im 1913 gegründeten Werkbund, der sich das Ziel gesetzt hat, die Qualität des Schweizerischen Handwerks in Zusammenarbeit mit der Industrie zu sichern. Auch im anthroposophischen Milieu gab es eine intensive Auseinandersetzung mit avantgardistischer Architektur. Nicht selten war die ästhetische Debatte politisch hoch aufgeladen. Entsprechend der kulturellen und politischen Entwicklung der Schweiz nahmen die architekturtheoretischen Diskussionen in der Schweiz aber niemals so extreme Formen an wie beispielsweise in Deutschland.[21]

In einer ersten Phase dieser aktiven Beschäftigung mit der modernen Architektur plante der Verband die Entwicklung einer modernen Architektur mit typisch schwei-

[20] Senger, Alexander von: Krisis der Architektur, Zürich 1928, S. 20.

[21] Schnell, Dieter: Bleiben wir sachlich! Deutschschweizer Architekturdiskurs 1919-1939 im Spiegel der Fachzeitschriften, Basel 2005.

zerischen Charakter. Dafür führte er bereits 1908 einen Wettbewerb durch, der Schweizer Architekten dazu aufforderte, einfache Schweizer Wohnhäuser zu entwerfen. In der Vereinszeitschrift wurden zudem systematisch Fotografien von schlechten und guten architektonischen Beispielen gegenübergestellt.[22]

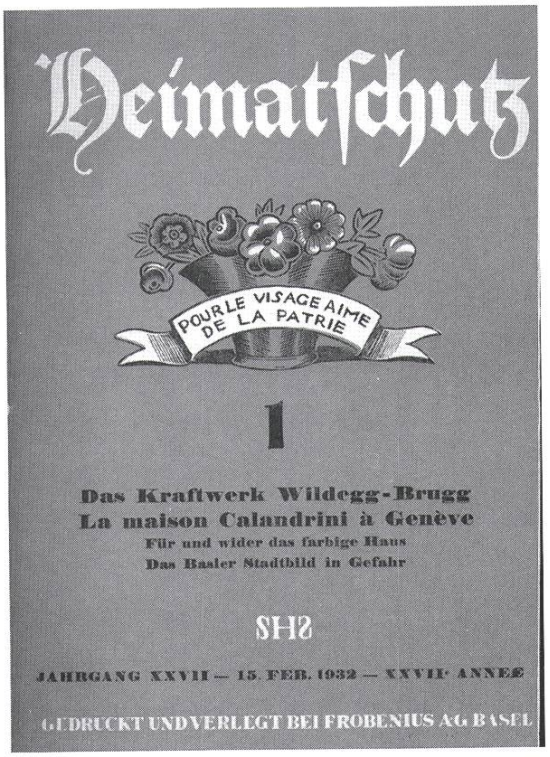
Der Verband wollte sich also konkret in die aktuellen Debatten einschalten und zudem auch aufklärerisch aktiv sein. Der Heimatschutz vertrat die Auffassung, dass sich ästhetisch zufrieden stellende Architektur immer harmonisch in die Umwelt integrieren solle. Neue Bauten mussten dabei mit der einheimischen, regionalen Tradition im Einklang stehen. Gerhard Boerlin schreibt in der ersten Ausgabe der Vereinszeitschrift im Jahr 1926:

«Ja, wir wollen das Bild unseres Landes vor Entstellung bewahren, aber nicht indem wir uns gegen jedes Neue wenden, oder das Neue nur in der alten Form annehmen, sondern indem wir einzelne Denkmale unseres Landes als ihm so eigentümlich, als höchsten Ausdruck seines Wesens überhaupt nicht angetastet wissen wollen und indem wir von allem Neuen verlangen, dass es sich einfüge in das Gegebene und dass es als eine Schöpfung unseres Landes erscheine, sein Wesen widerspiegle.»

Von 1925 an ging der Heimatschutz zunehmend auf Distanz zum Schweizerischen Werkbund. Einer der Gründe, wieso sich die beiden Vereinigungen in diesen Jahren polarisierend gegenüberstanden, war die Parteinahme mehrerer Mitglieder des Schweizerischen Werkbundes für Le Corbusier im Zusammenhang mit dem internationalen Wettbewerb für das «Palais de la Société des Nations» in Genf von 1928. Die Entwürfe und die Schriften von Le Corbusier stiessen zu dieser Zeit auf heftigen Widerstand. Ein prominenter Gegner von Le Corbusier war der Schweizer Architekt Alexander von Senger. Am 3. Februar 1928 hielt er für die Heimatschützer der Aargauer Sektion einen Vortrag in Aarau. Von Senger vertrat eine sehr extreme Position in der Architekturdiskussion seiner Zeit und gilt in der

[22] Diese beliebte Methode wurde vom deutschen Architekten, Kunsttheoretiker, Heimatschützer und Mitbegründer des Deutschen Werkbundes Paul Schultze-Naumburg entwickelt.

Forschungsliteratur als Ausnahmeerscheinung für die Schweiz. In seinem Werk «*Krisis der Architektur*» von 1928 wirft er Le Corbusier vor, mit seinem Wirken «Unterwühlungsarbeit»[23] für die bolschewistische Revolution zu leisten, indem er die «Propagandamethoden einer Sekte»[24] verwende und die Kunst als Mittel zur Alleinherrschaft benütze. Von Senger entsetzt sich darüber, dass Le Corbusier jedwedes Traditionsbewusstsein fehle und er keinen Sinn für die Schönheit einer organisch gewachsenen Umwelt habe. In der Architektur von Le Corbusier sei «*das Haus eine Wohnmaschine, die Strasse eine Verkehrsmaschine, der Stuhl eine Sitzmaschine, und so weiter, die innere Grösse der Architektur eine reine Meterfrage.*»[25] Die offensichtlich stark ideologisch aufgeladene Position von Alexander von Senger zog ihn dann 1935 auch von Zurzach nach München und er gilt heute als ein wichtiger Architekt im nationalsozialistischen Deutschland der 30er-Jahre.



Vereinszeitschrift «Heimatschutz». Titelblatt-Gestaltung ab 1929.

Nach 1930 begann sich der Graben zwischen den Befürwortern und den Gegnern des «Neuen Bauens» zu schliessen. An der nördlichen und südlichen Grenze der Schweiz zeichnete sich ab 1936 eine neue Bedrohung ab und man zog sich wieder vermehrt auf die Idee der Nation zurück. Einen entscheidenden Beitrag zur Förderung dieses ausgleichenden Dialogs leistete der Architekt und neue Redaktor der Zeitschrift «das Werk» (des Organs des Schweizerischen Werkbundes) Peter Meyer. Er sah eine Möglichkeit der Einigung zwischen Werkbund und Heimatschutz in der Anpassung des Bauens an die Umgebung, weil dies beide Lager zu Zugeständnissen zwang. Den Heimatschutz dazu, nicht kompromisslos zu schützen, und die Architekten dazu, auf die architekto-

23 Senger, Alexander von: Krisis der Architektur, Zürich 1928, S. 33.
24 Senger, Alexander von: Krisis der Architektur, Zürich 1928, S. 5.
25 Senger, Alexander von: Krisis der Architektur, Zürich 1928, S. 21

nische Einheit Rücksicht zu nehmen. 1936 schreibt er als Gastautor in der Vereinszeitschrift «Heimatschutz»:

«...der Heimatschutz musste erleben, dass ihm der Denkmälervorrat unter den Händen zerrinnt, dass es also mit dem blossen Bremsen und nachträglichen Protestieren nicht getan ist. (...) Hier liegt der Punkt, in dem sich die Absichten der modernen Architektur mit denen des Heimatschutzes berühren, ja geradezu decken. Der Architekt hat gelernt, das einzelne Bauwerk als bescheidenes Glied eines grösseren Ganzen zu betrachten, nicht nur eines räumlichen, sondern auch zeitlichen Zusammenhangs.»[26]

«Es gibt für einen Obmann ja kaum etwas Angenehmeres, als wenn man einfach auf den Knopf drücken darf und alles wie am Schnürchen läuft.»[27]

Die obigen Ausführungen machen deutlich, wie sich die Heimatschutzbewegung im Laufe der ersten Jahrzehnte entwickelt hat. Die Gründungsgeneration hat schnell verstanden, dass sie mit einer guten, regional und national vernetzten Organisation, griffigen Vereinssatzungen und einer gesunden Diskussionskultur erfolgreich sein wird. Stets wurde auf diejenigen Projekte fokussiert, die in der zeitgenössischen Diskussion aktuell und populär waren. Der Heimatschutz hat zudem, beispielsweise mit der Vereinszeitschrift, wirksame und moderne Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Diese Erfolgsgeschichte war aber nur so möglich, weil der Heimatschutz über die Jahrzehnte hinweg von wichtigen und engagierten Persönlichkeiten unterstützt wurde. Im Heimatschutz war nicht nur die Bildungselite vertreten, sondern auch wichtige, politische und wirtschaftliche Persönlichkeiten. Als Mitglied des Heimatschutzes zeigte man (Frauen waren in den ersten Jahrzehnten wenig vertreten), dass man am kulturellen, historischen und künstlerischen Schaffen der Zeit interessiert war. In den Mitgliederlisten der aargauischen Sektion sind

[26] Meyer, Peter: Heimatschutz und moderne Architektur, in: «Heimatschutz», 1936.

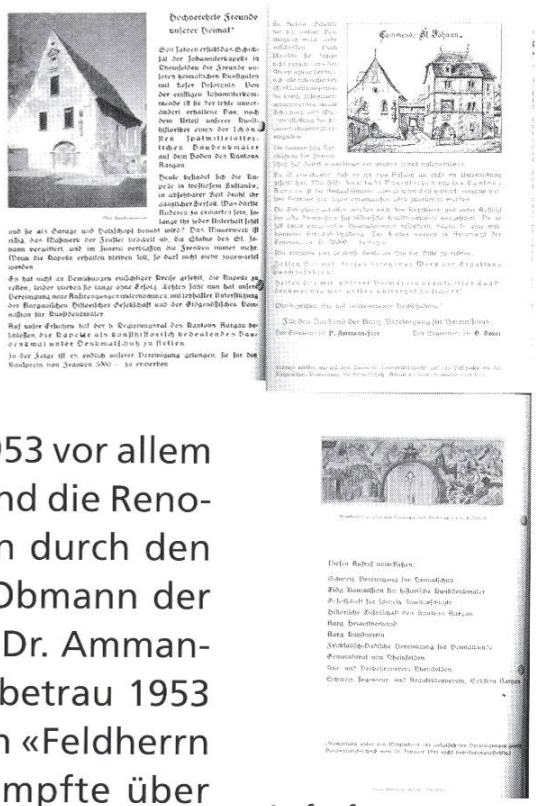
[27] Brief vom 9. November 1948: Obmann der aargauischen Sektion, Dr. Amman-Feer schreibt an Liebetrau, in: Nachlass Liebetrau.

Ingenieure, Architekten, Lehrer, Gewerbler, Fabrikanten und Politiker aufgeführt.[28] Gleichzeitig diente der Verein natürlich auch zur Vernetzung von Gleichgesinnten und zur gegenseitigen Unterstützung, nicht zuletzt in beruflichen Angelegenheiten.

Rheinfelden spielte in der Aargauischen Vereinigung für Heimatschutz seit der Gründung eine wichtige Rolle und dies nicht nur, weil Rheinfelden eine wunderschöne Altstadt besitzt, sondern auch dank dem Verdienst von engagierten Rheinfeldern.

Aufruf zur Erhaltung der Johanniterkapelle in Rheinfelden

Im Staatsarchiv Aarau und im Archiv des Aargauer Heimatschutzes in Rheinfelden durfte ich die dort gelagerten Akten der ersten Jahrzehnte des Vereins studieren. In den Archivmappen waren umfangreiche Korrespondenz, Protokolle, Jahresberichte, Propagandamaterial, Rechnungen und Zeitungsausschnitte zu finden. Zudem konnte ich auf den Nachlass von Heinrich Liebetrau im Fricktaler Museum und im Privatbesitz des Architekten und Stadtrates Oliver Tschudin[29] zurückgreifen. Obwohl das Material nicht lückenlose Information bietet, kann behauptet werden, dass in den Jahren zwischen 1940 und 1953 vor allem ein Projekt in aller Munde war: der Ankauf und die Renovation der Johanniterkapelle in Rheinfelden durch den aargauischen Heimatschutz. Der damalige Obmann der Vereinigung und aargauische Staatsarchivar Dr. Amman-Feer bezeichnete den Architekt Heinrich Liebetrau 1953 im Zusammenhang mit diesem Projekt als den «Feldherrn von Rheinfelden».[30] Heinrich Liebetrau kämpfte über zehn Jahre leidenschaftlich und prinzipiell unentgeldlich für die Erhaltung der jahrhundertealten Kapelle. Er wirkte bei der Sammlung zur Finanzierung des Ankaufs und



Aufruf zur Erhaltung der Johanniterkapelle in Rheinfelden.

[28] Mitgliederverzeichnis von 1909, in: Depot des Aargauischen Heimatschutzes im Staatsarchiv Aarau, ZWA1987.0013/0016.

[29] Siehe dazu auch Fussnote 34

[30] Korrespondenz zwischen Ammann-Feer und Liebetrau, in: Nachlass Liebetrau, ohne Archivnummer.

der Renovation der Johanniterkapelle mit, er war Bauleiter der Renovationsarbeiten und Mitverfasser der Denkschrift nach der erfolgreichen Instandstellung 1950.[31] Dank Liebetrau und seinen Mitstreitern fand 1949 die Jahresversammlung des Aargauischen Heimatschutzes zusammen mit der Basler Sektion in Rheinfelden und Olsberg statt und 1953 sogar die Jahresversammlung des Schweizerischen Heimatschutzes. Beide Versammlungen waren sehr erfolgreich und haben Rheinfelden als kulturelle und gastfreundliche Stadt präsentiert. Amman-Feer schreibt *«Eines ist sicher: wenn sie* (die Jahresversammlung) *einen so netten Verlauf nahm, so haben wir das Ihnen* (Heinrich A. Liebetrau) *zu verdanken. Im Auftrag der Vorstandsmitglieder, die in Rheinfelden waren, und ganz persönlich möchte ich Ihnen herzlich danken, dass Sie sich die Mühe genommen haben, die Tagung so schön vorzubereiten und durchzuführen.»*[32]

Jahresversammlung Aargauer Heimatschutz 1948. Teilnehmer im Hof des Hotels Krone vor der Johanniterkapelle.

Wann genau Liebetrau Mitglied des Heimatschutzes wurde, konnte ich den Quellen leider nicht entnehmen. Ich fand lediglich eine Mitgliederliste aus dem Jahr 1921, welche belegt, dass er bereits damals Mitglied des Aargauer Heimatschutzes war.[33] Seit 1933 war er Bezirksvertreter des Bezirks Rheinfelden und für die 40er Jahre ist belegt, dass er ebenfalls als Vorstandsmitglied waltete. Liebetrau setzte sich nicht nur für den Schutz und die Instandstellung der Johanniterkapelle ein. Vor allem aus den 40er Jahren fand ich einige Belege dafür, dass Liebetrau eine Expertenrolle für rücksichtsvolles und kontextbezogenes Bauen zukam. In einem Teilnachlass von Heinrich Liebetrau, der Oliver Tschudin von dessen Sohn anvertraut wurde, fand ich ausführliche Korrespondenz zwischen Dr. Ammann-Feer und Liebetrau. Darin wird der Architekt einige Male beauftragt, aus heimatschützerischer Perspektive Gutachten zu Projekten aus dem Fricktal

31 Aargauische Vereinigung für Heimatschutz (Hg.): Die Johanniterkapelle in Rheinfelden, Aarau 1950. Mit Beiträgen von Heinrich A. Liebetrau, Anton Senti und Dr. Rudolf Riggenbach.

32 Korrespondenz zwischen Ammann-Feer und Liebetrau, in: Nachlass Liebetrau, ohne Archivnummer.

33 Depot des Aargauischen Heimatschutzes im Staatsarchiv Aarau, ZWA 1987.0013/0008.

zu verfassen. Besonders interessant ist die heimatschützerische Tätigkeit von Liebetrau, wenn man bedenkt, dass er sich in seinem architektonischen Schaffen gegenüber moderner Formgebung nie verschlossen hat und seine Werke Zeugnisse für eine intensive Auseinandersetzung mit der architektonischen Entwicklung seiner Zeit sind.[34] Liebetraus Tätigkeit ist somit ein Paradebeispiel für ein aufgeklärtes Heimatschutzverständnis. Sein Ziel war es nicht nur zu erhalten, sondern eben auch zu gestalten.

«Helfen Sie mit unserer Heimat ein prachtvolles Kunstdenkmal und wertvolles Kulturgut zu sichern!»[35]

Heinrich A. Liebetrau hat sich zusammen mit dem damaligen Konservator des Fricktaler Museums und Bezirkslehrer Anton Senti, mit Aargauer und Basler Heimatschützern und Denkmalpflegern über Jahre hinweg beharrlich für die Rettung der Johanniterkapelle eingesetzt. Seit der Säkularisierung und der Aufhebung der Klöster im Jahre 1813 waren die Kapelle und die dazugehörige Kommende im Besitz der Familie Dietschy. Die Kapelle wurde für praktische Zwecke genutzt, als Garage und als Holzschopf.[36] Bereits 1876 verwies Johann Rahn, Professor für Kunstgeschichte in Zürich, in seinem Werk «Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz» auf den kunstgeschichtlichen Wert der gotischen Plastik in der Nordwestschweiz. 1880 soll ihm bei einem Kuraufenthalt in Rheinfelden der schlechte Zustand der Johannesfigur an der Fassade der Johanniterkapelle aufgefallen sein.[37] Der denk-

[34] Siehe dazu auch: Tschudin, Oliver: Die Rheinfelder Kurbrunnenanlage und ihr Architekt Heinrich A. Liebetrau, Rheinfelden 2005.

[35] Aufruf zur Erhaltung der Johanniterkapelle in Rheinfelden, in: Protokolle 1940-50, Archiv des Aargauer Heimatschutzes in Rheinfelden, ohne Archivnummer.

[36] Habich, Antoinette: Die Johanniterkommende in Rheinfelden, in: Der Johanniter-/ der Malteserorden und die Kommende Rheinfelden, Rheinfelden 1980, S.16; Aufruf zur Erhaltung der Johanniterkapelle in Rheinfelden, in: Protokolle 1940-50, Archiv des Aargauer Heimatschutzes in Rheinfelden, ohne Archivnummer; Kaufvertrag Entwurf, in: Depot des Aargauischen Heimatschutzes im Staatsarchiv Aarau, ZWA 1987.0013/0012.

[37] Habich, Antoinette: Die Johanniterkommende in Rheinfelden, in:

malschützerische Rahn gründete etwas später mit einer kleinen Gruppe 1880 in Zofingen die gesamtschweizerische «Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler», welche auch im Aargau aktiv war.[38]

Es sollten aber weitere Jahrzehnte vergehen, bis die Kapelle unter Schutz gestellt und renoviert wurde. Liebetraus Beziehungen zu Aargauer und Basler Heimatschützern sorgten dafür, dass der schlechte Zustand der mittelalterlichen Kapelle bekannt wurde. Im Jahre 1941 wurde von der Vereinigung für Heimatschutz ein «Aufruf zur Erhaltung der Johanniterkapelle» verfasst, welcher der Zeitschrift «Heimatschutz» beigelegt und an ausgesuchte Adressen verschickt wurde.[39] Zuvor hatte der Aargauische Heimatschutz erwirkt, dass die Kapelle vom Regierungsrat des Kantons Aargau als schützenswertes Baudenkmal anerkannt wurde. Eine breite Gesetzgebung für historische Kunst- und Baudenkmäler steckte zu dieser Zeit noch in den Kinderschuhen. Dafür wurde der Aufruf von diversen Vereinigungen unterstützt: von der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, von der Eidgenössischen Komission für historische Kunstdenkmäler,[40] von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, vom Aargauischen Kunstverein, von der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde, vom Kur- und Verkehrsverein Rheinfelden und vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, Sektion Aargau. Die Einsicht in den Nachlass Liebetrau im Fricktaler Museum hat gezeigt, dass Liebetrau in den meisten der oben genannten Vereinen Mitglied war. Insgesamt zahlte Liebetrau 1948 in 18 Vereinen Mitgliederbeiträge!

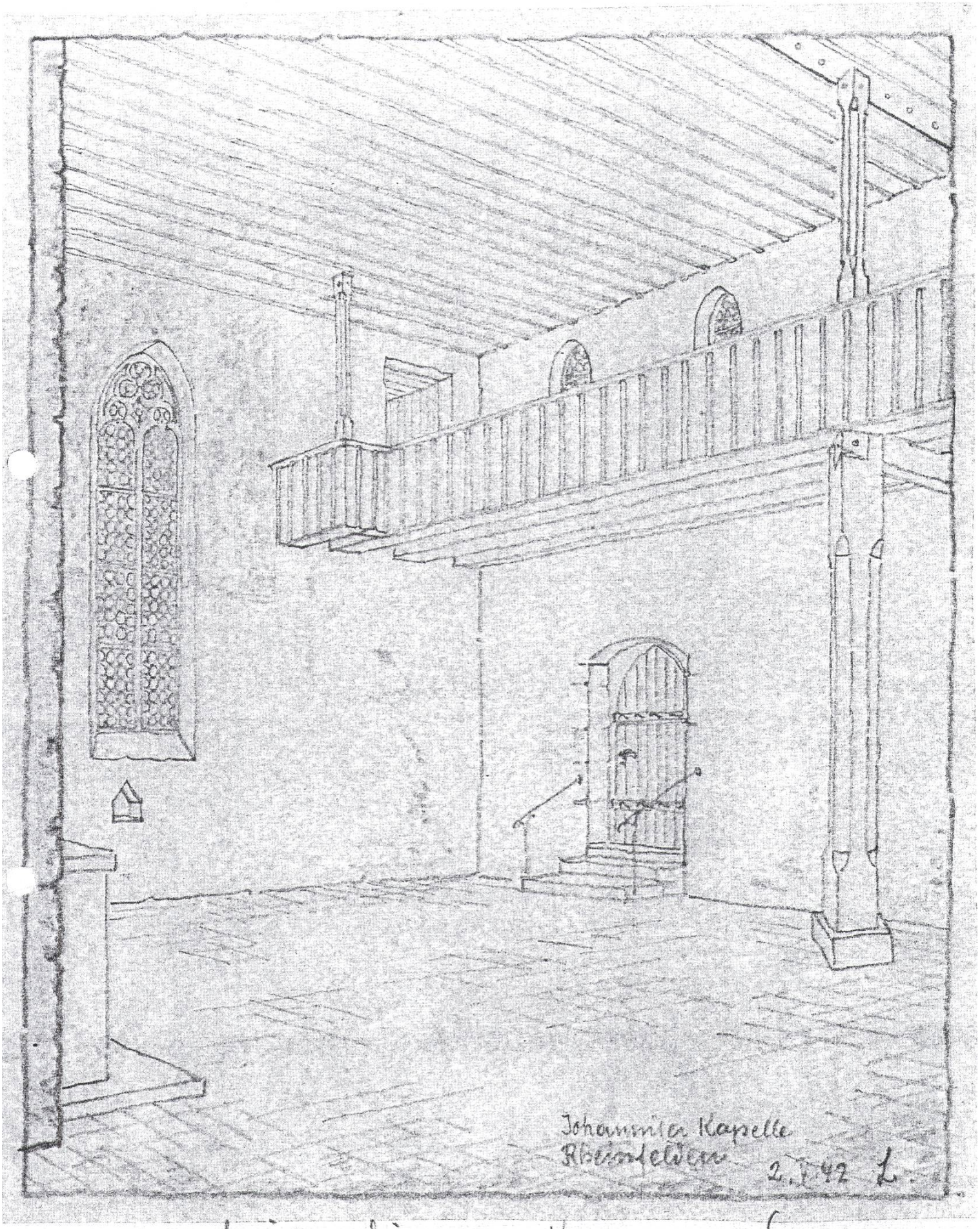
Bild rechts: Skizze von H.A. Liebetrau. Innenraum der Johanniterkapelle mit geplanter Rekonstruktion der Empore für den Abt des Johanniterordens

Der Johanniter-/ der Malteserorden und die Kommende Rheinfelden, Rheinfelden 1980, S. 16.

38 Denkmalschutz im Aargau, in: 50 Jahre Denkmalschutz Kanton Aargau. Erhalten und Pflegen. Ausstellung auf Schloss Lenzburg. Texte zur Ausstellung. Bern 1993, S. 18.

39 Protokolle 1940-50, Archiv des Aargauer Heimatschutzes in Rheinfelden, ohne Archivnummer.

40 Diese Komission wurde 1886 auf Anregung der von Rahn gegründeten «Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler» vom Bund eingesetzt. Denkmalschutz im Aargau, in: 50 Jahre Denkmalschutz Kanton Aargau. Erhalten und Pflegen. Ausstellung auf Schloss Lenzburg. Texte zur Ausstellung. Bern 1993, S. 19.



Ansicht g. Eingang + Kaufhuren-Empore

Mitunterzeichner des Aufrufs war auch der Gemeinderat Rheinfelden, der zusammen mit dem Kanton Aargau den Ankauf der Johanniterkapelle durch den Aargauischen Heimatschutz finanziell unterstützte. Dass in einem Aufruf im Jahr 1941, zu einer Zeit, in der in allen benachbarten Ländern der 2. Weltkrieg wütete, Spendengelder für die Erhaltung eines Baudenkmals gesammelt wurde, war sehr wahrscheinlich nur in der Schweiz denkbar.

1942 konnte die Johanniterkapelle vom Aargauischen Heimatschutz mit der Unterstützung durch den Kanton Aargau, die Gemeinde Rheinfelden und private Spender für Fr. 5'000.– erworben werden.[41] Natürlich war die Sache damit nicht erledigt. Jetzt begann die mühsame Geldbeschaffungsarbeit für die teuren Renovationskosten. Diese Arbeit, die wir heute als Fundraising bezeichnen würden, dauerte ganze fünf Jahre. Im Sitzungsprotokoll des Vorstandes der aargauischen Vereinigung vom 14. November 1941 ist vermerkt, dass bereits 1936 ein Kostenvoranschlag für die gesamten Renovationsarbeiten (Fr. 45'000.–) gemacht wurde und zwar von einem gewissen Herr Pellegrini aus Basel.[42] Dieser Hinweis zeigt wiederum Verbindungen der aargauischen Sektion nach Basel auf und ausserdem die offensichtlichen Bemühungen um die Erhaltung der Johanniterkapelle aus den 30er-Jahren. Sehr wahrscheinlich sind diese Bemühungen wegen dem Ausbruch des 2. Weltkrieges in Vergessenheit geraten. In demselben Jahr 1941 wird dann von Professor Linus Birchler aus Basel ein neues Gutachten eingeholt.[43]

Im Vorstandsprotokoll vom 14. November 1941 wurde dann zudem beschlossen: *«Es wird sodann die Notwendigkeit unterstrichen, dass ein in Rheinfelden ansässiger Vertrauensmann des Heimatschutzes die Leitung und Aufsicht über die in und an der Kapelle durchzuführenden Arbeiten übernimmt. In sehr erfreulicher Weise stellt sich Herr Architekt Liebetrau unentgeltlich als Bauleiter zur*

Bild rechts: Dankesbrief an den Obmann Dr. Amann-Feer, Staatsarchivar, für das Porträt von Liebetraus Sohn, gemalt von Guido Fischer, erster Direktor Kunsthaus Aarau.

41 Protokolle 1940-50, Archiv des Aargauer Heimatschutzes in Rheinfelden, ohne Archivnummer.

42 Protokolle 1940-50, Archiv des Aargauer Heimatschutzes in Rheinfelden, ohne Archivnummer.

43 Protokolle 1940-50, Archiv des Aargauer Heimatschutzes in Rheinfelden, ohne Archivnummer.

LIEBETRAU
ARCHITEKT S.I.A.
Rheinfelden

BETRIFFT:

17.XII.48

TELEFON 67440

Sehr geehrter Herr Dr. Ammann!

Ihr Brief vom 14. ds. hat mich sehr überrascht – da ich von der Zeichnung G. Fischers nichts wusste – und natürlich sehr gefreut. Ich danke Ihnen sehr für das liebenswürdige Geschenk & bitte Sie meinen Dank den Herren des Vorstandes zu übermitteln.

Die Decke im Schiff der Johann. Wendkapelle ist fertig; die beiden kleineren Chorfenster sind mit dem neuen Maaswerk versetzt, es fehlt nur noch das grosse mittlere Chorfenster an welchem die Steinhauer noch arbeiten.

Dr. Herrer, der auch nicht hier war berichte ich nächstens.

Mit besten Wünschen für die Festtage & herzlichen Grüssen Ihr

H. Liebetrau

Verfügung: er wird so bald wie möglich auch die Schlüssel der Kapelle zu Händen nehmen.»[44] 1947 wurden dann die Renovationsarbeiten aufgenommen. Aus dem Protokoll des Gemeinderates von 1946 geht hervor, dass «aus der Sammlung des Heimatschutzes Fr. 13'000.– hervorgegangen sind.» Zudem wurde das Projekt vom Departement des Innern mit Fr. 15'440.– und vom Kanton Aargau mit ca. Fr. 13'000.– subventioniert, Rheinfelder Bürger und Firmen spendeten ca. Fr. 12'000.–, die Einwohnergemeinde unterstütze die Instandstellung mit einem Betrag von Fr. 10'000.– und die Ortsbürgergemeinde mit Fr. 5'000.–.[45] Bis zur fertigen Instandstellung der Johanniterkommende 1950 waren dies allerdings nicht die letzten Gelder, die gesprochenen wurden.

Band Rheinfelden aus der Schriftenreihe Schweizer Heimatbücher.

An der Eröffnungsfeier zur Instandstellung der Johanniterkapelle 1950 ist Liebetrau 64 Jahre alt. Als Dank für das immense Engagement von Architekt Liebetrau schenkt ihm der aargauische Heimatschutz den Gutschein für eine Porträtzeichnung seines Sohnes, gemalt vom Künstler und damaligen Konservator der Aargauischen Kunstsammlung Guido Fischer. Nach der Instandstellung der Johanniterkapelle gibt es noch zwei weitere Episoden der Rheinfelder Geschichte anzufügen. Im Jahre 1951 übernimmt die Gemeinde Rheinfelden die Kosten für die neuen Glasfenster im Chor der Johanniterkapelle, die vom Aargauer Künstler Felix Hoffmann ausgeführt wurden. Felix Hoffmann war ein Bekannter von Liebetrau und hat auch das Titelblatt für das von Liebetrau verfasste Buch «Rheinfelden. Die kleine Stadt mit grossen Erinnerungen» gestaltet, welches 1952 in der Aargauischen Reihe der Schweizer Heimatbücher erschienen ist. Ebenfalls im Jahr 1951 wendet sich Georg Schmidt, der Direktor des Kunstmuseums Basel, an die Herren Liebetrau und den Basler Denkmalschützer Rudolf Riggenbach wegen einer Tafel des Löselaltars, die seiner Meinung nach in die Johanniterkapelle nach Rheinfelden gehört. Im Jahre 1951

[44] Protokolle 1940-50, Archiv des Aargauer Heimatschutzes in Rheinfelden, ohne Archivnummer.

[45] Depot des Aargauischen Heimatschutzes im Staatsarchiv Aarau, ZWA 1987.0013/0012.

erwirbt die Stadt Rheinfelden mit der Unterstützung von privaten Geldgebern diese Tafel und so kommt sie an ihren angestammten Platz zurück.[46]

Im Jahre 1953 stirbt Heinrich Liebetrau und die Abdankung findet in der Johanniterkapelle statt. Er erlebt nicht mehr, dass die Stadt Rheinfelden im Jahre 1962 seine geliebte Kapelle vom Aargauer Heimatschutz übernimmt.

Heinrich A. Liebetrau hat das Ortsbild von Rheinfelden nicht nur mit seinem gestalterischen, architektonischen Wirken geprägt, sondern auch mit seiner heimatschützerischen Tätigkeit.[47] An seinem Lebensende wurde er vom Aargauischen Heimatschutz mit der Ehrenmitgliedschaft beehrt. Die Ausführungen zeichnen das Bild eines aktiven und interessierten Mannes. Die Einsicht in die Akten macht auch deutlich, dass er einen scharfsinnigen Humor hatte und seine sorgfältigen Zeichnungen und Fotographien der Stadt Rheinfelden offenbaren sein künstlerisches Talent. Laut meiner Grossmutter Elsa Leemann, die Liebetrau als Nachbarin kennenlernte, war Liebetrau auch «ein rassiger Mann», der immer «rassig» mit seinem roten Auto davonfuhr.

Heinrich A. Liebetrau hat sich in seinem Wirken intensiv mit dem Raum auseinandergesetzt, in dem er lebte und arbeitete. Er hatte wohl ein prozesshaftes, lebendiges Heimatverständnis. Liebetrau hat seine Umwelt aktiv mitgestaltet und sich dafür eingesetzt, dass die über Jahrhunderte gewachsene Altstadt von Rheinfelden ihren unverwechselbaren Charakter behält. Denn: Wo gehen wir denn hin? Immer nach Haus![48]

Eröffnungsfeier zur Instandstellung der Johanniterkapelle 1950. Das Ehepaar Liebetrau, Rudolf Riggenbach, Mitautor der Festschrift und Dr. Amann-Feer.

[46] Depot des Aargauischen Heimatschutzes im Staatsarchiv Aarau, ZWA 1987.0013/0008; Rosenthaler, Kurt J.: Ein Altar geht um die Welt, Rheinfelden 2004, S. 15.

[47] Pikanterweise wurde 1914 das Einbürgerungsgesuch des aus Deutschland stammenden Liebetraus abgelehnt, dafür wurde ihm 1915 in Olsberg das Bürgerrecht verliehen, Tschudin, Oliver: Die Rheinfelder Kurbrunnenanlage und ihr Architekt Heinrich A. Liebetrau, Rheinfelden 2005, S. 51.

[48] Novalis (1772-1801)